

Schwerpunkt Gesellschaft

DAS STECKBRIEF-INTERVIEW

Heute mit Sonja Hämmerle,
private Kioskbetreiberin in Rheineck

TEXT: CHRISTIAN BRÄGGER / BILDER: DANIEL TALAMONA

Wer sind Sie?

Wer bin ich? Lustige Frage. Ich heisse gebürtig Sonja Schoch, bin geboren in Uzwil, zog mit den Eltern im Alter von drei Jahren nach Rheineck. Seither wohne ich hier, habe eine 16-jährige Tochter, bin verheiratet und glücklich.

Wie lange betreiben Sie den Kiosk an der Thalerstrasse schon?

Seit sage und schreibe 31 Jahren. Im letzten Jahr wollten wir ein grosses Fest mit der Kundschaft veranstalten, mussten das aber wegen der Pandemie auf unbestimmte Zeit verschieben.

Weshalb mussten Sie zuletzt weinen?

An meine letzten Tränen kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich weine selten, bin ein fröhlicher Mensch.

Was ist das Verrückteste, das Sie je gemacht haben?

Ein Kind bekommen (lacht). Nein, im Ernst: Unsere weiten Reisen, nach Hawaii oder ans Nordkap. Meist waren wir mit dem Auto unterwegs. Einmal in Bulgarien wurden wir fast verhaftet, die korrupten Polizisten sagten zu uns, wir wären zu schnell unterwegs gewesen. Wir wehrten uns heftig, weil es wirklich nicht stimmte und wir das beweisen konnten – und die bulgarischen Polizisten sahen ein, dass bei uns nichts zu holen ist.



Sind Sie verliebt?

Ich bin verheiratet... Ach ja, und ich liebe neben meiner Familie meine Wildkatze, sie ist zwölf Kilogramm schwer.

Welches Produkt verkauft sich am besten?

Es sind mehrere: Unser Kiosk-Kerngeschäft sind der Losverkauf, Lotto und Zigaretten.

Werden Sie reich von Ihrer Arbeit?

Ich kann davon leben und sage mir: Die Arbeit macht mir Spass. Das ist doch viel mehr wert.

Haben Sie manchmal Angst und falls ja, wovor?

Angst habe ich nur, wenn ich draussen im Dunkeln ganz alleine bin.

Welches ist der schlimmste Streich, den Sie jemals gespielt haben?

Hallo?! Ich war ein braves Mädchen.

Welche Zeitung verkauft sich schlecht oder haben Sie andere Ladenhüter im Kiosk?

Dinge, die nicht laufen, fallen automatisch aus dem Sortiment. Das ist quasi computergesteuert. Aber es ist schon so, dass der Zeitungsmarkt mit dem Aufkommen des Internets eingebrochen ist. Und grundsätzlich haben es politische Presseerzeugnisse schwer.

Was stört Sie an unserem Land, an Rheineck?

Die Vorurteile, ganz allgemein, stören mich. Egal gegen wen oder gegen was sie gerichtet sind. Auswärtige haben es bei uns schwer – in der Schweiz, aber auch in Rheineck. Im Städtli finde ich es schade, dass die kleinen Läden mehr und mehr von der Bildfläche verschwinden. Aber das ist halt der Lauf der Zeit.

Wieso führen Sie diesen Kiosk?

Früher war im Adlerhaus nebenan das Modegeschäft meiner Mutter. Dort stand auch seit vielen Jahren ein Kiosk. Als der Betreiber diesen auflösen wollte, entschlossen meine Mutter und ich, dass wir ihn selbst betreiben und es einmal versuchen wollen. Heute steht der Kiosk in dem Haus, das unserer Familie gehört, nachdem der Pächter, Metzger Fritschi, sein Geschäft aufgelöst hat. Wir zügelten damals auch das Modehaus hierhin und betrieben eine Zeitlang ein Solarium. Heute gibt es nur noch den Kiosk.

Wann haben Sie offen?

Von Dienstag bis Freitag, jeweils von 7.30 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 18.30 Uhr. Und samstags 7.30 bis 14.00 Uhr.

Haben Sie Stammkunden, die von sehr weit kommen?

Ich habe Kunden, die von Wil kommen, oder aus der Region Rorschach. Aber die meisten sind aus Thal, St. Margrethen und Rheineck.

Welches ist Ihr Lieblingsmusiker?

Ed Sheeran. Queen.

Wie kamen Sie durch die Pandemie?

Ich musste mein Geschäft nie schliessen, kam sehr gut durch die Pandemie. Ich arbeite ja allein und bin zu den Kunden immer auf räumlicher Distanz.

Was lieben Sie an Rheineck?

Die Nähe zum See, zu den Flüssen. Und der öffentliche Verkehr ist gut ausgebaut.

Wurden Sie schon einmal ausgeraubt oder beschimpft?

Vor zehn Jahren hatten wir mehrere Einbrüche zu beklagen. Die Diebe kamen jeweils nur in der Nacht, vor mir hatten sie Angst, weil ich ein bisschen giftig bin (lacht). Seither haben wir zum Glück Ruhe, auch wegen der Sicherheitsvorkehrungen, die wir trafen.

Worüber reden Sie mit Ihrer Kundschaft, sind Sie manchmal eine Art Seelsorgerin?

Ich bin alles. Seelsorgerin, Ärztin, Fürsprecherin, Ratgeberin. Ich kenne viele Kunden seit Jahrzehnten sehr gut. Sie vertrauen mir viele Dinge an.

Wie sind Ihre Kindheitserinnerungen an Rheineck?

Unbeschwert. Ich wuchs in den Badi-Blockhäusern auf, hatte immer viele Freundinnen, es war immer was los.

Was würden Sie niemals trinken, niemals essen?

Schnaps mag ich nicht. Und ein Affenhirn würd ich wohl nie essen. Sonst habe ich ja schon viel probiert.

Was macht Sie hässig?

Respektlosigkeit und Ungeduld.

Was soll die Zukunft bringen?

Das Leben kann, bis auf die Pandemie, ruhig so weitergehen wie bisher.

Was wollen Sie zum Schluss noch sagen?

Einen Dank an meine treue Kundschaft, die mich seit 31 Jahren begleitet.